

Zuggerhaus in der Obhut der Reichsgruppe Handel

Feierliche Uebergabe in Augsburg



Blick in die Herrengasse in der Zuggererei mit dem schönen alten Brunnen. (Selbstbild-Wagenborg-W.)

In Augsburg. Im Rahmen eines feierlichen Empfanges von Vertretern des Handels in Augsburg gaben Gauleiter Wähl und Oberbürgermeister Mayer bekannt, daß sie mit Billigung des Führers die historischen Stätten des Handels in Augsburg, insbesondere die weltbekannten Zugger-Häuser, in die Obhut der Reichsgruppe Handel geben.

Der Leiter der Reichsgruppe, H. Standartenführer Dr. Gayler, hob in seiner Erwiderung hervor, daß der deutsche Handel mit Stolz die Aufgabe übernehme, die großen Denkmäler nationaler und europäischer Geltung des deutschen Kaufmannstums nach dem Willen des Führers zu pflegen und aufzubauen. Die alte Handelsstadt Augsburg werde damit zu einem Mittelpunkt der Kaufleute im nationalsozialistischen Reich. Der Leiter des Reichsamtes „Der deutsche Handel“, Feil, dankte dem Gauleiter der Stadt Augsburg und der Reichsgruppe Handel für ihre Initiative in der Aufnahme dieser Tradition kaufmännischen Geistes und Einflusses und gab im Auftrag des Reichsorganisationsleiters Dr. von der Bergeleiters die DNF-Ausdruck, in der gemeinsam mit der Reichsgruppe Handel festgelegten Richtung an der Durchführung dieser schönen Aufgabe mitzuwirken.

Im Anschluß an die feierliche Uebergabe wurden die eingeleiteten Besprechungen über die Pläne zum Ausbau der Zugger-Häuser im Rahmen der baulichen Neugestaltung Augsburgs fortgesetzt.

Die Tradition des deutschen Handels

Die Nachricht, daß die historischen Kaufmannshäuser in Augsburg unter den besonderen Schutz der „Reichsgruppe Handel“ gestellt worden sind, beansprucht allgemeines Interesse. Sie stellt die Verbindung der Gegenwart mit der größten Zeit der deutschen Kaufmannsgeschichte her, als Augsburg im Mittelpunkt des Handelsweges nach Italien stand, der vom Rhein und von den Niederlanden nach Venedig und bis in den Orient führte.

Zwei Geschlechter großer Handelsherren sind es gewesen, die seit dem 14. Jahrhundert Augsburg zu Reichtum und Ehren brachten: die Zugger und die Welser. Von den Zuggeren zeugt noch heute das berühmte Zuggerhaus und die Zuggererei. Diese Stätten sind es vor allem, denen der deutsche Handel die Aufgabe der Pflege und der Erhaltung zuwenden wird. Die Zugger waren anfangs schlichte Weber, deren Nachkommen in den Grafen- und Fürstenstand erhoben wurden und noch heute diesen Namen tragen. Schon um 1500 brachte das Handelshaus ostindische Gewürze auf dem Seewege nach Europa, vermehrte seinen Reichtum durch glückliche Unternehmungen, daß Kaiser und Reich durch Anleihen bei ihren Geldbögen und unterstützte die Wahl Karls V. zum Kaiser, in dessen Reich „die Sonne nicht unterging“. Die Zugger erhielten sogar das Recht, Gold- und Silbermünzen zu prägen, so groß war das Vertrauen zu ihrer

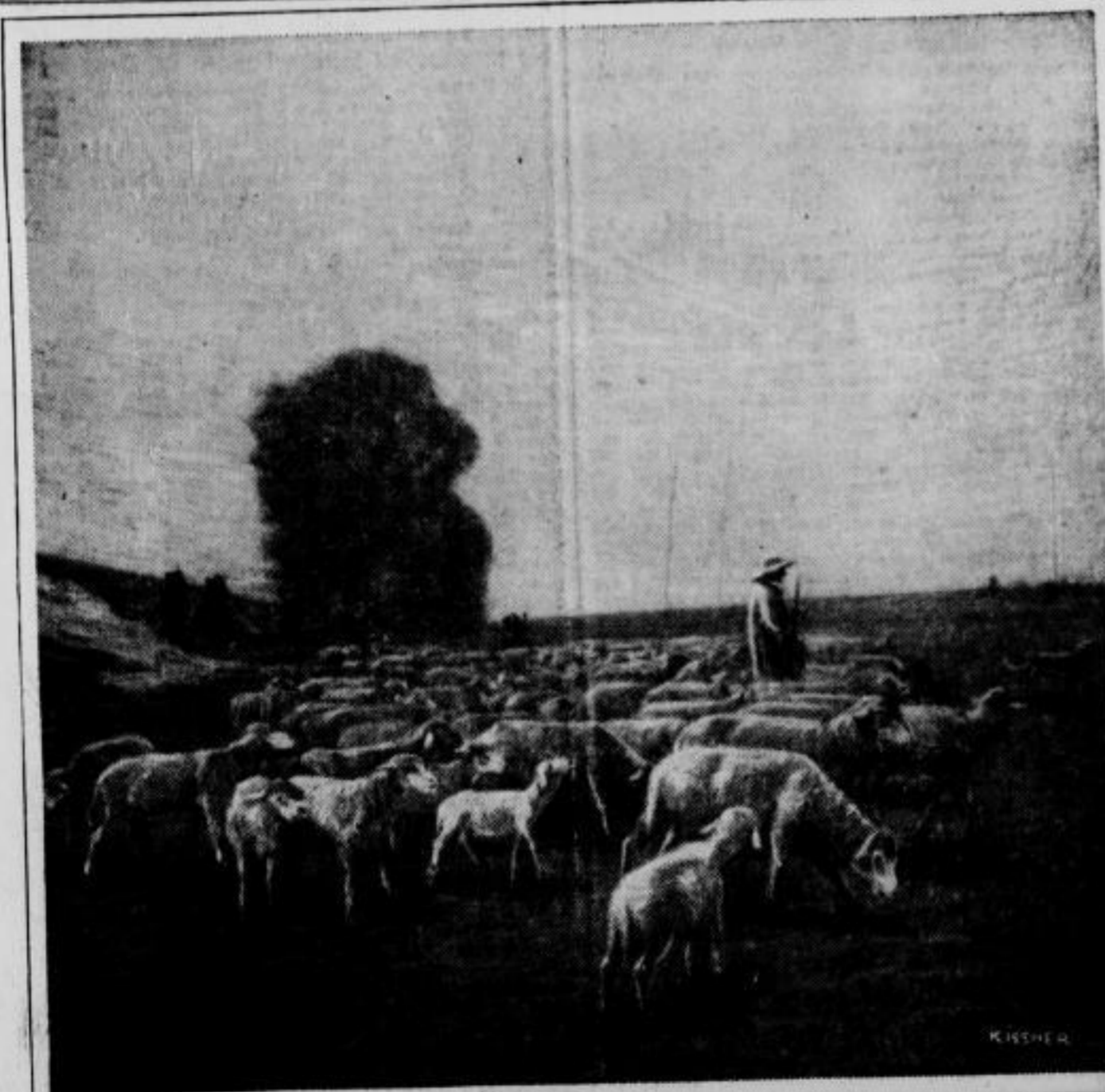
geschäftlichen Solidität und Rechtlichkeit. Aus dem Handel mit der alten und neuen Welt wuchsen ihnen neue Reichtümer zu, sie betrieben das Bankgeschäft ebenso wie den Warenhandel, den Bergbau in Tirol, wie in Kärnten. Jakob Zugger „der Reiche“ ließ durch Künstler unbekanntes Namens die großartigen Fresken herstellen, die noch heute die Wände des Zuggerhauses zieren. In der „Zuggererei“ entstand die erste soziale Wohnkolonie, bestehend aus 58 Doppelhäusern, die noch heute bestehen. Der Grundsatz, daß Reichtum verpflichtet, schuf hier im Ausgang des Mittelalters eine soziale Tat, auf die Augsburg, die alte freie Reichsstadt und Sitz vieler berühmter Reichsstädte, noch heute stolz ist. — Ein anderes Patriziergeschlecht waren die Welser, die im 15. und 16. Jahrhundert verpfändete ihnen der Kaiser als Pfand für ein Darlehen ganz Venezuela!

Was die Zugger und Welser in Süddeutschland, war die Hanse im Gebiet des deutschen Nordens. Der Steinhof in London war eine ihrer Niederlassungen, in Britanien galten sie als die „Oerlinge“ — und daher kommt der Sterling als Name der englischen Währung. In Bergen und Norwegen und anderen wichtigen Handelsstädten bis ins weite Rußland hatten die Hanse ihre Kontore. Deutscher Handel und die Achtung vor ehrlicher deutscher Kaufmannsarbeit drang in alle damals bekannten Länder. Der Dreißigjährige Krieg und andere schicksalhafte Umwälzungen des Weltbildes haben diese große Tradition langsam vergehen lassen, trotzdem haben die Augellassen gar keinen Grund, sich als die Vorbilder echten Handelsgewerbes feiern zu lassen. Die Geschichte des deutschen Handels spricht eine deutliche Sprache und die Häuser und Bauten der Zugger bleiben ehrwürdige Zeugen. Die Uebernahme der „Patenschaft“ über diese Bauten durch die Reichsgruppe des deutschen Handels ist daher mehr als ein Symbol: sie ist die Pflege eines Vermächtnisses.



Reichsminister Dr. Seydewitz

Am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes ernannte der Führer den Reichskatholik Dr. Seydewitz, zum Reichsminister. (Selbstbild-Wagenborg-W.)



Zwölf OVERSTOLZ

50pf.



Honig ist eigentlich stüßiges Aroma, das die Sonne den Blüten entlockt. Wie man an seinem Duft erkennen kann, ob er aus der Heide stammt, ob aus einer blumenreichen oder einer waldigen Landschaft, so verrät auch der Tabak durch seinen Gehalt an Aroma untrüglich seine Herkunft. Da die Sonne wohl nirgends mit solcher Kraft auf die Felder brennt wie auf die Südhänge der mazedonischen Berge, gedeiht hier ein Tabak, der in der ganzen Welt feinesgleichen sucht. Gerade ihm verdankt die OVERSTOLZ ihren eigenartigen Duft und ihren besonderen Wohlgeschmack.

Was Overstolz so köstlich macht, das ist die Sonne auf Mazedonien.

Burgen junger Kameradschaft

Jugend erobert sich ihre Heimat

Wir besuchen sächsische Jugendherbergen
Sachsen muß das „Land der Jugendherbergen“ werden

Von unserem Dresdner Schriftleiter

Viele Kilometer weit waren wir, den ganzen Tag über, mit schwerem Gepäck in klugen Regenschuhen auf Feld- und Waldwegen marschiert, hügelhaft und hügelhaft. Wir hatten uns sattegehen an den Schönheiten eines kleinen selbstverwanderten Bipsels der Welt und hatten uns von der glühenden Sonne Durst und von der frischen Luft viel Hunger verschreiben lassen. Und dann lagen wir nach Tagesende mit uns und der Welt zufrieden im blauenweißen Schlafsaal auf dem leise knarrenden Feldbett einer Jugendherberge. Und wollten schlafen! Doch war das mit dem Schlafen eine eigene Sache. Die Jugendherberge war nämlich im Obergeschoß des Nebengebäudes einer Gaststätte untergebracht, und unter dem Schlafsaal der Jugendherberge lag ausgerechnet eine Regelfabrik. Wir müden Wanderer hörten das unausgesetzte Rollen der Räder unter uns wie beständig gewittergroß, das in ein höllisches Gelächter auszuarten schien, wenn es alle Reime getroffen hatte. . . .

Das ist nun allerdings schon etliche Jahre her. Aber wenn ich heute den Namen jener in Süddeutschland liegenden Jugendherberge in einem der grünen Bleibenausweise, die ich mir zur Erinnerung an schöne Fahrten aufhebe, mit roter Farbe eingestempelt finde, dann kann ich nicht anders als über dieses kleine Erlebnis lachen. Und dann denke ich weiter an unbeschwertere Tage voller Sonne und Fröhlichkeit und herrlicher Wandererlebnisse, an die Abende in den Jugendherbergen, an denen erzählt und gesungen und Pläne geschmiedet wurden, an die frühen Morgenstunden, in denen man wieder den Tornister umschnallte und zu neuen Taten in den jungen Tag hinein loszog. Wie haften wir da die Stubenbodenerei!

Freilich gab es auf den Fahrten von Jugendherberge zu Jugendherberge auch weniger schöne Erlebnisse. Manchmal wurde in den Tagelagerungen der Jugendherberge üble Parteipolitik getrieben und hin- und herdiskutiert. Es gab unangenehme Wandererlebnisse mit böhmischen Weibern. Der eine oder andere schnaubhörige Herbergsvater bestand sozusagen nur aus Schimpfwörtern. Und Regeln unter dem Schlafsaal einer Jugendherberge war auch keine Kunstfertigkeit. Da muß man eben bedenken, daß es auch im Jugendherbergswesen eine Entwicklung, einen Unterschied zwischen dem Damals und dem Heute gibt.

Ehemals marxistisch . . .

Damit wir schneller konnten, wie es heute in unseren Jugendherbergen aussieht und ageht, haben wir mit ein paar Kameraden vom Landesverband Sachsen für Deutsche Jugendherbergen eine Fahrt durch sächsisches Land gemacht. Eine Fahrt, auf der wir einige der sächsischen Heimstätten wandernder Jugend, dieser Burgen junger Kameradschaft, aufsuchten, auf der wir in jede Ecke dieser sächsischen Jugendherbergen, vom Keller bis zum obersten Dachgeschoß, hineingauten, auf der wir uns mit den Herbergsvätern und ihren Schülern unterhalten haben und auf der wir auch einmal selbst für eine Nacht „probeweise“ uns in Schlafsaale hüllten und die Matrosen der Einheitsbetten drückten.

Wir haben zunächst von Dresden aus in den bergigen Süden: Dönschten, Schellerhau und Herrnsdorf. Drei Jugendherbergen, die in idealem Stielgeländeliegen, ebenlogern aber von der Jugend auch im Sommer aufgesucht werden. Dönschten und Schellerhau sind ehemalige „Naturfreunde-Häuser“, dienten also früher marxistisch-politischen Zwecken. Herrnsdorf war einstmal eine Mühle. Mit viel Sorgfalt und größeren geldlichen Mitteln wurden die drei Häuser zu Jugendherbergen ausgebaut. Die Jugend kann sich in ihnen wohlfühlen. Es sind je über 70 bis 100 Betten da und zwei bis drei Tagesräume, alles sauber, peinlich sauber. Teilweise ist sogar Zentralheizung eingebaut worden. Auf den Höfen gackern Hühner, in den Ställen quieken Schweine, auf den Wiesen suchen Schafe das erste Grün — die Jugendherbergen haben fast alle ihre eigene Viehhaltung, und die wandernde Jugend schliefte mit den Tieren sehr bald enge Freundschaft, vielleicht die erste Freundschaft mit Tieren überhaupt, denn viele Jungen und Mädchen kommen ja aus dem Steinmauern der Großstädte hinaus aufs Land. Dönschten hat als Spezialität sogar einen ausgezeichnet gepflegten Steingarten, in dem allerlei gekübte Pflanzen wachsen.



Ein herrlicher Blick in die erzgebirgische Landschaft

In Dönschten fangen uns B.M.-Mädel, die hier zu einem Erholungsurlaub von der R.S.B. (die R.S.B. hat diese Jugendherberge teilweise „gepachtet“) aus ganz Sachsen zusammengeholt worden waren, ein fröhliches Lied. In Herrnsdorf spielte uns eine Ziehharmonika den Willkommen- und Abschiedsgruß, und Kammerer Schul-

ingen erzählten begeistert von ihrem mehrwöchigen Schulausflug. Wir brauchten nicht lange zu fragen, um zu erfahren, daß sie alle recht ungern wieder in den „Alltag“ zurückgingen.

Stil der Jugend

So gut nun diese Häuser zu Jugendherbergen ausgebaut worden sind — sie genügen eben doch nicht den heutigen Anforderungen. Die Jugend hat ihren eigenen Stil. Auch die Jugendherbergen müssen politische Erziehungsstätten sein. Und wenn sich das Jugendherbergswesen früher oft mit Notbehelfen (ich denke an jene Jugendherberge über der Regelfabrik!) begnügen mußte, so prägt sich heute ein neuer Wille aus — schon im Baustil, aber auch in der ganzen Einrichtung.

Das zeigt uns die Jugendherberge Frauenstein. Der noch sehr junge Herbergsvater — er steht im Braumbereich der Hitler-Jugend, denn alle Herbergsältern sollen aus der H.J. hervorgegangen sein — fährt uns durch sein Haus, an dem die Handwerker eben ihre letzte Arbeit getan haben, das jetzt schon in Betrieb genommen wird und im Juli eingeweiht werden soll. Vom Stl-, Rad- und Aufschubkeller bis zur elektrischen Küche und der angebauten Drei-Zimmer-Wohnung der Herbergsältern fehlt nichts an Neuzeitlichem. Die Küche blüht vor Sauberkeit. Die Schränke für Tornister, Mäntel und Kleidung sind teilweise in die Wände eingebaut. Die Balkendecken verleihen den einzelnen Räumen Gemütlichkeit. Die Holzleuchten, geschmiedeten Beschläge — alles ist wertgerechte Handarbeit. Das ganze Haus, dessen Architekt Dipl.-Ing. Carlitz-Dresden ist und das auf einem von der Gemeinde Frauenstein bereitgestellten Gelände errichtet wurde, ist dem erzgebirgischen Stil angepaßt, hat aber seine eigene bauliche Note, es hat seinen eigenen Charakter und ist würdig, junge Menschen erziehen zu helfen.



Hervorragende Handwerksarbeit finden wir in den Jugendherbergen. Dieser Kamin befindet sich in der Jugendherberge Lichtenstein.

Früher im Schulkeller . . .

In Freiberg erzählt uns der Herbergsvater vom Schicksal seines Hauses, das vor 1933 der Reihe nach Malzmühle, Gelpital für alte Leute, Kriegsazarett und Waisenhaus gewesen ist. Die Jugendherberge dagegen war früher im Schulkeller!

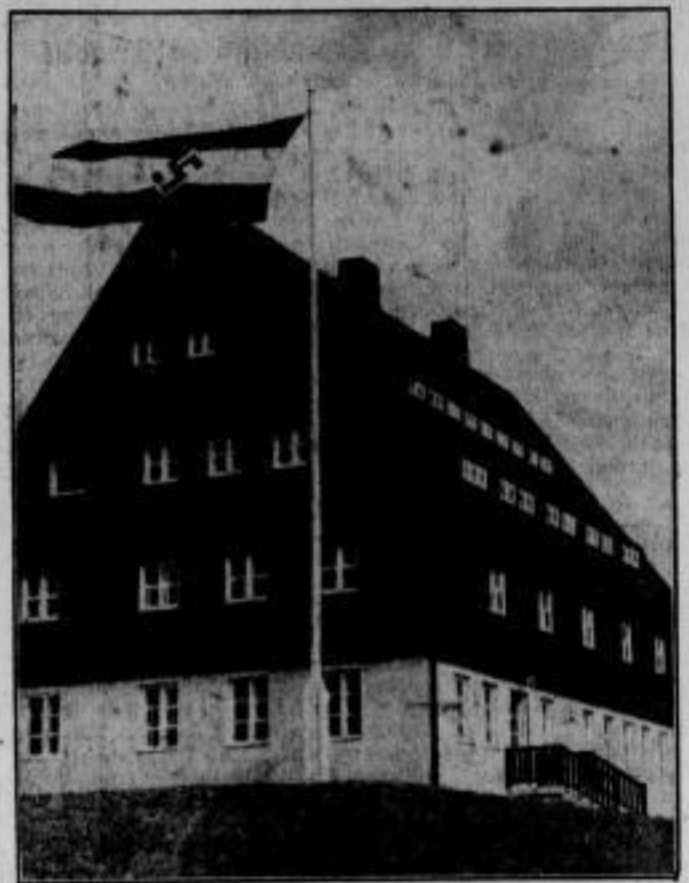
8000 Besucher sind allein im vergangenen Jahr in die Freiburger Jugendherberge gekommen. Und der Herbergsvater verspricht sich für dieses Jahr einen noch härteren Besuch aus dem Sudetengau — unsere sächsischen Jugendherbergen sind ja nun nicht mehr vom Grenzlandschicksal beeinflusst, sondern sollen Mittler sein zwischen dem Binnendeutschtum und den Brüdern jenseits des Erzgebirgskammes. Freiberg ist als Wanderziel beliebt, es hat keine Ruinen, seinen Dom, seine Bergwerke, und die Buden suchen sich auf den Schutthalben alle Taschen voller Steine!

Interessant ist, daß die freundliche Herbergs Mutter im vergangenen Jahr 10 000 Portionen Essen an Angehörige eines Freiburger Betriebs ausgegeben hat, der korporatives Mitglied des Reichsverbandes ist und dessen Gefolgschaftsmitglieder alle außerhalb Freibergs wohnen und daher die Verpflegung in der Jugendherberge sehr begrüßen. Der Landesverband Sachsen hat eine ganze Reihe von Firmen als korporative Mitglieder, die mit ihrer Mitgliedschaft das Jugendherbergswesen stark fördern.

Dann kommen wir zur Jugendherberge Warmbad, jener hochberühmten Stütze des Leipziger Baumeisters Albin Neumann, die im vergangenen Herbst eingeweiht wurde. Schon im Herbst hatten wir den Wunsch gehabt, in dieser ganz neuzeitlichen Jugendherberge, mit dem herrlichen Blick auf den Pöhlberg, den Vahrenstein, den Fichtelberg, ein paar Tage lang uns einzunisten. Jetzt konnten wir wenigstens für einen Abend an den schweren eisernen Tischen in den Tages- und Schulungsräumen sitzen, in einem der Schlafräume „Alte“, „Komotau“ oder „Eger“ auf Feldbetten schlafen und am nächsten Morgen in den blühlauberen Waldsäumen und unter die Tische stellen. Warmwasserboiler, Zentralheizung, elektr. Küche, kleine Bäder, Schwimmbassin, Maulbeerbaumplantage — alles Selbstverhandlichkeiten!

Mittelpunkt des Jugenddorfes

Wir hören dann den Bürgermeister von Lichtenstein ein begeistert seinen schönen Plan vortragen: die Stadt hat, als erste der westsächsischen Gemeinden, schon vor lan-



Die Jugendherberge Frauenstein

(Casper, Dresden (3) — M.)

nerer Zeit für die Ortsjugend zwei wunderschöne einstöckige Hitler-Jugend-Heime gebaut; nunmehr ist die Jugendherberge hinzugekommen, für die die Stadt den Entwurf herstellte. Den Bauplan kostenlos zur Verfügung stellte und außerdem einen Bauzuschuß von 80 v. H. des Bauwertes gab; es kommen noch Rad und Sportplatz hinzu und vielleicht sogar noch eine Feiertalle. Ein Jugenddorf entsteht! Das ist vorbildliche Gemeinshaftsarbeit einer Gemeinde, die manchen vielleicht dringenden Plan zurückstellt, um für die Jugend zu sorgen. So müssen alle Gemeinden handeln, wenn Sachsen das „Land der Jugendherbergen“ und damit vorbildlich in seiner Fürsorge für die Jugend werden soll!

Die Lichtensteiner Jugendherberge selbst ist von künstlerisch veranlagten heimischen Handwerkern liebevoll ausgestattet worden: der Kamin aus Theumaer Fruchtschiefer der Eingangshalle, die Kachelöfen in den beiden Aufenthaltsräumen, die schweren Tische mit den schön profilierten Füßen, die bunten bleivermalten Fenster der oberen Decke — alles wie ein Schmuckstück, und doch solid und handfest, durchaus für Zweckentzwecke geeignet! Solid ist der Einbau der Heizung in die Doppeltüren, der Gasofen für die Heizung im Keller, der röhrende Wandbelag Plattenputz in den Badräumen und all die anderen Dinge, an die der Baumeister einer Jugendherberge denken muß. Jeder Winkel ist ausgenutzt. In den Schlafräumen „Gottes Segen“, „Vassendern“, „Burawald“, „Boigtalbe“ — nach schönen Wanderspielen der Umgebung muß sich's herrlich ruhig schlafen lassen. Glückliche Jugend, die hierher kommt!

Welch ein Gegenstab dazu die letzte Jugendherberge, die wir auf unserer Fahrt kennenlernten: die Hochsburg, eine der alten Jugendherbergen, die neu ausgestattet wurden. Man wird hier die Bettenzahl von 120 auf 180 erhöhen müssen — weil die „Nachfrage“ so groß ist! Kein Wunder, denn hier ist die uralte Romanik dabei. Zugbrücken, unterirdische Gänge, Wendeltreppen, hohe Turme, tiefe Verstehe — das begeistert jedes junge Menschenkind. Wanderer Junge und manches Mädchen wird vielleicht in diesen unendlich hohen Schlafsälen des Nachts von Spuk und Gespenstern träumen, von denen der Herbergsvater am Abend so spannend erzählt. Auf jeden Fall ist man auch hier gut aufgehoben, und die Herbergs Mutter sieht auch hier wie überall nicht so aus, als verweilte sie einem die Hilfe, wenn man mal die Hosen zerissen hat oder sonst was Dummes passiert ist; außerdem lacht auch sie ausgerechnet!

Die alten wie die neuen Jugendherbergen — allesamt dienen sie dem Glück einer zukunftsreichen und gelunden Jugend!

Wo ist Deine Mitarbeit?

Diese Jugendherbergen haben nur einen Fehler; es sind ihrer noch zu wenig.

Jedes Jahr müssen die deutschen Jugendherbergen etwa 2 Millionen Abgaben an die jugendlichen Wanderer erheben, weil nicht genügend Jugendherbergen vorhanden sind. Sachsen allein — dieses bevorzugte Wanderland — braucht noch etwa 120 Jugendherbergen im Werte von 12 Millionen Mark. Sachsen steht zwar mit der Zahl von 782 000 Übernachtungen im Jahr 1938 und mit einer Zahl von 10 000 Betten prozentual an zweiter Stelle des Rheinlands, aber das reicht eben noch nicht aus. 120 Jugendherbergen braucht Sachsen noch — wenn jeder Einwohner während der Dauer von fünf Jahren dem Jugendherbergswesen ein jährliches Opfer von 40 Pfennig bringt, dann kann dieser Plan in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Und soviel muß uns dieser Plan unbedingt wert sein.

Denn aus den billigen Übernachtungsgelegenheiten von einst sind politische und kulturelle Erziehungsstätten geworden. Von den Jugendherbergen aus soll sich unsere Jugend ihre Heimat auf Wanderwegen erobern können. Sie sollen Burgen junger Kameradschaft sein. Sie dienen dem Glück und der Gesundheit unserer Jungen und Mädchen. Sie sollen Stätten des Sich-Verstehens sein, denn in ihnen ist die Jugend des Ostens und Westens, des Nordens und Südens, Jugend aus allen Ecken des Reiches dabei, in ihnen erleben auch zahlreiche Jungen und Mädchen aus dem Ausland ein Stück Deutschland.

An all das wollen wir denken, wenn am 6. und 7. Mai, am diesjährigen Reichsoffentag, das großdeutsche Jugendherbergswesen seine Mitarbeiter und Mitarbeiter unter uns allen sucht.

Es gilt dem Glück unserer Jugend, der Zukunft unseres Reiches!

Auch Dein Opfer

ist ein Baustein!

LEISTUNGSKAMPF.. fördert Rationalisierung

Illustration showing workers and machinery with statistics: 27860 BETRIEBE ÜBERPRÜFTEN, 12930 BETRIEBE REGTEN DURCH PRÄMIEN...

Hüter deutscher Art — Die Veranstaltungen des Sächsl. Herbstfestes

na Dresden. Hüter deutscher Art ist Dr. Erwin Pief gewesen, der den deutschen Kersten unserer Zeit als unbeirrbarer Vorkämpfer und Wehrer der nationalsozialistischen Weltanschauung...

Dem verstorbenen Reichsarztführer Dr. Gerhard Wagner widmete in einer Gedächtnisfeier am Sonntagvormittag der Vetter der Sächs. Kerkerkammer Gauamtsleiter...

Paul von Kempfen musikalisch ausgearbeitet, umris Staatsminister Dr. Frick die Aufgaben des Kerkes, die durchaus politische Natur sind. Denn, so führte Dr. Frick aus...

Verpflichtung und Glück zugleich

Staatsakt zum 1. Mai am Königsufer in Dresden (Von unserem Dresdner Schriftleiter)

Welche Stadt besitzt einen gleich schönen Aterplatz wie die Gauhauptstadt Sachsens? Das Königsufer der Elbe...

schier waren, in der Mitte die Männer des Reichsarbeitsdienstes mit dem blühenden Spaten. Ein schönes, buntes, freudig bewagtes Bild!

Nachdem Gauverordnungsleiter Salmann den Staatsakt eröffnet hatte, sprach Staatsminister Penf, dem kurz vorher 27 sächsische Reichstäger des Reichsarbeitskampfes...

Im Schwarzen Adler Ein heiterer Roman von H. H. Meißner

Arbeitsvermittlung durch Verlag Bankrott Hans. München 92. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Vater und Kind

„Hey los“, sagte der Adlerwirt, „je schneller du mit deinem Ererb fertig bist, desto besser!“

wegen. Ich habe nichts mehr dagegen! Nimm, wen du willst. Ich gebe dir mit, was möglich ist! Nehm ich mir die Freiheit, nach meinem Willen zu handeln, sollst sie auch haben. Sonst noch etwas? Hast mir doch nur dieses Jugendsündnis abtrogen wollen!“

Er setzte sich erleichtert, weil Magda jetzt schwieg.

„Ich hab dich nicht um die Erlaubnis gebeten“, begann nun Magda wieder, „dass ich den Hans Bauer heiraten darf. Das ist meine Sache!“

„Schön! Dann sind wir ja im Klaren! Du tußt, was du willst, und ich tu, was ich will!“

Der Adlerwirt wandte sich Frau Melitta zu. „So sind die Kinder! Und ich soll an sie denken!“

„Ich meine nicht uns, Papa! Ich denke an die, die du mit dieser Frau hier haben wirst! An die mußt auch du denken! Wie alt werden sie sein, wenn du stirbst? Werden sie gesund sein? Sie werden jung dastehen und keinen Vater haben!“

„Dio mio! Mein Gott, welche Phantasie!“ rief jetzt Frau Melitta halblaut. „Wer denkt an Kinder?“

„Dass das unsere Sache sein, Magda“, schrie der Adlerwirt.

Magda hatte da an Dingen gerührt, die ihm selber schon schätzig durch den Kopf gegangen waren; die er aber aus dem Denken weggeschoben hatte, weil sie ihm unangenehm waren.

Und jetzt sah er mit einem Male die junge, schlante, stierliche, kleine Frau neben sich als werdende Mutter, hörte sie über Unpäßlichkeit klagen, gewahrte sie monatelang im Liegestuhl... dann kam die Aufregung, der Geruch der Bindel und des Badewassers... und diese Bilder mußte er vor seinem geistigen Auge an diesem Abend ersehen lassen.

Er geriet in Wut, wie einer, der den Boden unter sich verlieren fühlt.

„Halt deinen Mund mit diesen Frechheiten, sonst...!“ Der Adlerwirt ging um die Ecke des Tisches herum.

Halte dich wehrhaftig durch das SA-Wehrabzeichen!

Der deutsche Waldarbeiter auf der 5. Reichsnährstands-Ausstellung

Auf der 5. Reichsnährstands-Ausstellung in Leipzig (4. bis 11. Juni) wird auch eine Sonderlehre „Der deutsche Waldarbeiter“ gezeigt, welche die hochwertige Arbeit des Waldarbeiters am deutschen Boden erkennen läßt und gleichzeitig darstellt, daß sein Schaffen Verpflichtung gegenüber kommenden Geschlechtern ist.

In zahlreichen Schaubildern wird man den deutschen Wald als Arbeitsplatz sehen. Die Schaubilder zeigen in einzelnen den zerstörten Wald als Ursache des Niederganges eines Volkes und den gepflegten Wald als Grundlage deutscher Kultur, Quelle der Kraft und Freude am Spender von Arbeit und Brot.

Besonders lehrreich wird eine Veranschaulichung über die im deutschen Wald Beschäftigten sein, die einbringlich das Verhältnis zwischen dem Rückgang der beschäftigten Waldarbeiterzahl und der Steigerung des Holzeinschlages in den letzten Jahrzehnten vor Augen führt.

Auch über die völlige Leistung des Waldarbeiters als bodenkundlicher Berufsstand und gesunder Pflanzquell sowie schließlich über seine Betreuung wird sich der Besucher der Sonderlehre eingehend unterrichten können.

Alles in allem bietet die Sonderlehre nicht nur den deutschen Waldarbeiter, sondern auch allen denen Anregung, die ihn zu betreuen haben und für die Sicherstellung des Waldarbeiternachwuchses verantwortlich sind.

SPARTA CREME advertisement with logo and text: bräunt (schützt) pflegt die Haut

Magda hielt stand. „Weshalb willst du dann noch heiraten?“ „Weil, weil...!“ Aber dem Adlerwirt blieb die Antwort im Halse stecken.

„Du verliertst mich doch nicht, auch wenn ich diese Ehe eingehe.“

„Das ist keine Ehe.“

„Herr Feldner“, sagte sie, „ich bin der Sache nun müde. Man streitet um ungeborne Kinder. Ueberspanntheit! Kinder!“



Die ungarischen Staatsmänner verließen wieder Berlin. Am Dienstag verließen der ungarische Ministerpräsident Graf Teleki und der ungarische Außenminister Graf Csafi nach ihrem mehrtägigem Staatsbesuch in der Reichshauptstadt wieder Berlin. — Der ungarische Ministerpräsident Graf Teleki verabschiedet sich vom Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop. (Scherl-Wagenborg-M.)



Generaloberst von Brauchitsch in Rom. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, der auf Einladung des Duce in Italien weilte, legte am Grabmal des Unbekannten Soldaten in Rom einen Kranz nieder (unser Bild). (Weltbild-Wagenborg-M.)



Bild links: Der neue tschechische Ministerpräsident Divisionsgeneral Ingenieur Elias. In Übereinstimmung mit dem Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Reichsminister von Neurath, ernannte der tschechische Staatspräsident Dr. Bacha jetzt die neue tschechische Regierung, der als Ministerpräsident und gleichzeitig Innenminister der Divisionsgeneral Ing. Alois Elias vorsteht. (Scherl-Wagenborg-M.)

Neues vom Tage in Bildern

Direkte Flugverbindung Bukarest-Berlin. Am 1. Mai landete erstmals eine rumänische Verkehrsflugmaschine auf der Strecke Bukarest-Berlin auf dem Tempelhofer Feld. — Die rumänischen Piloten mit ihren Flugkassen vor ihrer Maschine nach der Landung in Berlin. (Scherl-Wagenborg-M.)



Bild unten: General Franco gedenkt der Helden des spanischen Freiheitskampfes. Bei seinem Besuch in Andalusien besuchte General Franco den Volkstempel Madonna de la Cabeza, wo er in einer Ansprache der Helden gedachte, die bei der Verteidigung dieses strategisch wichtigen Punktes ihr Leben ließen. Links neben General Franco: General Lucio de Pano; rechts: Kriegsminister General Davila. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Im Schwarzen Adler

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Vater, hör noch! Nur noch ein Wort. Eine Frau, die liebt, will stinken! Wollte sie solche nicht, so erniedrigt sie ja ihren Mann. Und in jedem Kind hat sie den geliebten Mann wieder. Werde dir darüber klar!“

„Der Feldner, nun werden auch Sie rückständig“, und Frau Melitta kämpfte bei diesen Worten auf den Boden, „ich kann in dieser Atmosphäre nicht mehr atmen. Ich habe mich getäuscht: ich habe den Adlerwirt für einen Mann von Ehre gehalten.“

Sie wandte sich zum Gehen. Doch der Wirt hielt sie jetzt zurück. „Magda“, rief er seiner Tochter zu. „Kam die Ideen deiner Zeit vor anderen aus. Ich habe mich entschieden. Es bleibt dabei. Ich habe gewählt.“

Er zog Frau Melitta an sich. „Ich gehe“, sagte Magda. „Geh!“

Nun zögerte Magda einen Augenblick. Als aber jetzt Frau Melitta ihrem Vater die Wangen streichelte und sagte: „Ich habe es gewußt, ein Mann, ein Wort!“ da wandte sie sich schroff zum Gehen.

Ohne noch ein Wort zu sagen. Sie fühlte sich so elend, aber sie straffte ihre Schritte. Sie sah den weiten Hof vor sich liegen. Rechts brannte das Licht in den Pferdestallungen. Und aus dem Dunkel löste sich der Schatten des Hundes. „Tyra, hierher!“

Der Hund lief auf sie zu, aber dann wieder nach der Kalesche, die aus der Remise gezogen worden war.

Er winselte. Dann sprang er auf den Kutschersitz. Ganz richtig, guter Tyra, dachte Magda, du hast es schon erraten. Dich treues Tier nehmen wir mit!

26.

Tante und Nichte

Der Adlerwirt hatte zwei Personentransportwagen und ein Lastauto; aber auch noch zwei Kaleschen und die dazugehörigen Gespanne.

Und während nun Ulrike und Magda ihre Koffer bereitmachten, ließ der Herr v. Braun einspannen. Sein weniges Zeug hatte er schon verstaут; was er augenblicklich nicht mitnehmen konnte, sollte nachkommen.

Er ließ sich da auch von seinem Adlerwirt diktiert. Er hatte es nicht notwendig.

Er schloß sein Zimmer ab. „Schorsch, das Zimmer behalte ich, auch wenn ich es nicht bewohne!“

„Ist schon recht, Herr Rittmeister! Furchtbar“, fügte der Ober hinzu. „wer hätte das geglaubt. Ja, ja, ich sag's ja!“

Herr v. Braun wollte die beiden Damen selbst kutschieren und dann den Wagen zurückfahren.

Eigentlich war das eine ganz angenehme Abwechslung. In Sonnberg hatte Fräulein Ulrike nicht mehr diese Last der Arbeit auf sich ruhen; man konnte jetzt einmal Urlaub haben. Spazieren gehen, lesen, plauschen; und abwarten! Denn daß das auf die Dauer nicht gut tun könnte, das war doch so gewiß, wie nur etwas.

Freilich war es eine Gemeinheit, den Adlerwirt zur Kirchweih im Stich zu lassen; aber, mein Gott, er hat es verdient und soll sehen, wie er weiterkommt! Wer nicht hört, muß fühlen!

Auf dem Flur traf er Ulrike. „Fertig?“ fragte er. „Fertig!“ war die Antwort, „aber es hat Mühe genug gekostet. Die Magda wollte nicht mit nach Sonnberg.“

Wollt weiter weg. Hat das eine Ueberredung gebracht! Hab geglaubt, ihr Herz zieht sie nur so hin... unter meinem Schutze kann doch niemand sein Maul aufreißen, wenn sie in einem Gasthaus wohnt, und jetzt macht sie Ruden! Mein Gott, verliebte Leute haben keinen Verstand! Magda!“ rief sie dann.

Auf dem Hauptplatz mochte es vor Menschen. Da standen Gruppen und besprachen wichtige Dinge, die sich alle um den Adlerwirt drehten. Andere promenierten.

Und als nun die Kalesche vor dem Tore vorfuhr, da lockte die Neugier gar viele heran.

Der Rittmeister half den beiden Damen in den Wagen. Schorsch prüfte, ob rückwärts die Koffer richtig saßen. Dann trat er zurück und machte seine Verbeugungen, wie er sie einst in Paris gelernt hatte.

Herr v. Braun grüßte mit der Peitsche. Und ließ die Pferde durch die Menge im Schritt gehen.

Zum Fenster des ersten Stodes sah Ferdinand heraus. Er winkte nach, aber das bemerkte im Wagen niemand mehr.

Jetzt ließ der Rittmeister durch die Bachgasse die beiden Pferde traben. Da zogen noch Leute nach Oberbrunn herein und es machte ihm Spaß, zu zeigen, wie man Pferde führte. Man sah dem Wagen nach.

Vor dem Bahngelände gab es einen kurzen Aufenthalt; ein Güterzug rangierte noch.

Dann aber ging es flott die Straße hinab und im Schritt zur Kapelle hinaus.

Herr v. Braun verstand es, gut zu chauffieren, aber lebendige Pferdekräfte waren ihm lieber zum Lenken. Er wandte sich jetzt zurück.

„Wied der Goldenen Birn' ein heilloses G'rett verursachen, uns so unvermutet aufzunehmen. Hat, glaubst du, nur drei Belten!“

„Aber, Rittmeister!“ gab Ulrike zurück. (Fortsetzung folgt.)

